



Daniel Johanson in pompöser Umgebung: Planetensaal in Eggenberg.

MILATOVIC

Von Martin Gasser

In einem Festival, das sich mit dem Jahresmotto ausgesprochenerweise dem Licht widmet, muss natürlich Joseph Haydn vorkommen, der größte aller musikalischen Aufklärer. Das Festivalgeschehen verdichtet sich dieser Tage beinahe zu einem kleinen Haydn-Festival: Heute spielt die Pianistin Ragna Schirmer im Minoritensaal auch Werke von Haydn, bevor morgen und übermorgen das Oratorium „Die Schöpfung“ in der List-Halle auf dem Programm steht. Am Wochenende gab es zur ausführlichen Einbegleitung auf den ganzen Samstag verteilt sechs Streichquartette, garniert mit einer Lesung des biografischen „Interviewbuchs“, das auf Dutzenden Gesprächen basiert, die der Maler Albert Christoph Dies 1805 mit Haydn führte. Gelesen von Gregor Seberg erinnerten die pointierten Geschichten Dies' auch daran, dass Haydn immer noch der unbekannteste der

Wiener Klassiker ist, über dessen Leben als armer Chorknabe und künstlerischer Lakai des Adels die Allgemeinheit nur rudimentär informiert ist.

Die Hauptsache in der brütenden Hitze des Planetensaals in Schloss Eggenberg war aber natürlich die Musik, dargebracht von zwei sehr unterschiedlichen Ensembles. Das Salzburger Javus Quartett spielte kompakt und mit einer Vehemenz, die etwa den Finalsatz vom „Sonnenaufgang“-Quartett in Beethovens Nähe rückte. Ein gleichsam positivistischer Ansatz, der Fakten schafft und gut zum Geist der Aufklärung passt. Das Frankfurter Aris Quartett hielt dieser starken Aussage aus Salzburg sozusagen jeweils eine Frage entgegen: Sie verwandelten Haydns Quartette in feingliedrige, tiefeschürfende Klanggebilde. Das war zwar weniger homogen, aber im Grunde wesentlich spannender, vor allem im großartigen Quartett op. 55/2 „Das Rasiermesser“.

Lichtgestalten und Teufelspakte

Haydn, Schubert, Murnau: Ein Streifzug durch das Wochenendprogramm der Styriarte brachte erhellende Begegnungen.

Dem bedeutendsten aller deutschen Filmregisseure begegnete man dagegen in der stets wohltemperierten Helmut-List-Halle. Vor 100 Jahren wurde Friedrich Wilhelm Murnaus „Faust“-Verfilmung uraufgeführt, sein letzter Film vor der Abwanderung nach Hollywood. Ein vom Kampf von Gut und Böse angefeuertes Bildspektakel, eine Art „Herr der Ringe“ der Stummfilmzeit, in der Murnau nicht nur das 4:3-Format virtuos für seine Filmgemälde nutzte. Und das

natürlich vom Jack Nicholson der Zwanziger-Jahre lebt: Emil Jannings als Mephisto ist der Dreh- und Angelpunkt dieses Lichtspiels. Der Musiker Jed Wentz stellte eine Musikauswahl aus klassischen Stücken zusammen, die von Olga Pashchenko mit unglaublicher Ausdauer und Präzision aufgeführt wurde.

Das dritte Genie des Wochenendes hieß Franz Schubert, dem man, wieder in Eggenberg, mit

einer sehr gut zusammengestellten Schubertiade huldigte. Das B-Dur-Klaviertrio des Teenagers Schubert zeigt den auch später immer wieder bemerkbaren Hang zu himmlischen Längen, während das „Notturmo“ in Es-Dur zu den größten seiner Einfälle zählt. Das hört man auch, wenn die Musiker das Adagio in idealem Tempo nehmen, wie Florian Birsak (Hammerflügel), Fritz Kircher (Geige) und Ursina Braun (Cello).

Dazwischen zeigte der Tenor Daniel Johannsen seinen Rang als Schubert-Interpret. So wortdeutlich, intelligent und kunstsinzig wie dieser Wiener „Musesohn“ singen Schubert nur wenige. Und im Piano hat seine Stimme auch noch Sinnlichkeit und Zauber.

Styriarte heute: Ragna Schirmer spielt Werke von Haydn, Leopold Koželuh, Beethoven sowie der blinden Komponistin Maria Theresia Paradis (1759-1824). Minoritensaal Graz, 19 Uhr.

www.styriarte.com